

Magazin für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit



VERANTWORTUNGSVOLL PRODUZIEREN UND KONSUMIEREN

Die Menschheit lebt über ihre Verhältnisse und konsumiert weitaus mehr Ressourcen, als die Ökosysteme bereitstellen können. Das gilt insbesondere für die Industrieländer. SDG 12 fordert deshalb nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster, eine effiziente Ressourcennutzung und die Verringerung der Nahrungsmittelverschwendung.

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde,

die Menschheit nimmt sich mehr von unserem Planeten, als dieser jährlich erneuern kann. In diesem Jahr waren die natürlichen Ressourcen weltweit bereits am 29. Juli erschöpft. In Deutschland sieht es noch düsterer aus: Wir haben bereits nach vier Monaten das verbraucht, was uns für ein ganzes Jahr zusteht. Wir konsumieren viel mehr, als nachwachsen kann – und das auch auf Kosten des Globalen Südens.

Als zivilgesellschaftliche Organisation für Entwicklungszusammenarbeit möchten wir in diesem Heft auch einen postkolonialen Blick auf Konsum als Gegenstand menschlicher Entwicklung werfen, die schmutzige Industrien in den Globalen Süden auslagert, dort Ressourcen zur industriellen Veredelung einholt und den Müll der Wohlstands- und Wegwerfgesellschaft exportiert – sei es Plastik nach Asien, alte Schiffe nach Bangladesch oder Elektronikschrott auf Mülldeponien in Ghana.

Im Jubiläumsjahr der AWO haben wir unsere Arbeit in Uganda mit neuen Projekten ausgebaut. Bereits nach wenigen Monaten können wir erste Erfolge verbuchen. Auch darüber berichten wir in dieser Ausgabe. Meine Bitte: Damit wir diese Projekte auch längerfristig durchführen und unser Spendenziel von 300 000 Euro erreichen können, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Lassen Sie uns gemeinsam ein Zeichen für Solidarität und Menschlichkeit setzen.

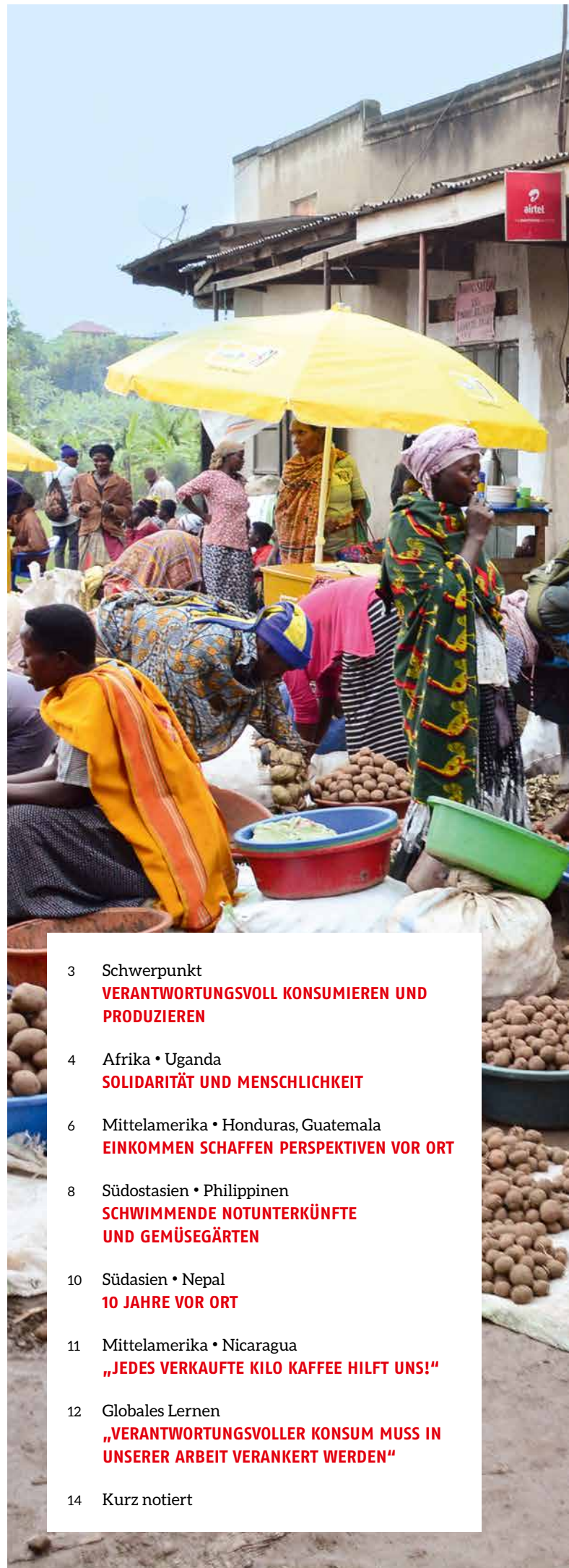


Herzlichst,
Ihre

Ingrid Ulles

Ingrid Leberher
Geschäftsführerin

TITELBILD
Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation COVID leisten wir einen Beitrag, um die prekäre Ernährungssituation in der Flüchtlings­siedlung Nakivale im Südwesten Ugandas zu verbessern. Die Maßnahmen beugen der Mangelernährung vor und generieren ein zusätzliches Einkommen. Unser Projekt richtet sich sowohl an Geflüchtete als auch an die Bewohner*innen der Gastgemeinden.



- 3 Schwerpunkt
VERANTWORTUNGSVOLL KONSUMIEREN UND PRODUZIEREN
- 4 Afrika • Uganda
SOLIDARITÄT UND MENSCHLICHKEIT
- 6 Mittelamerika • Honduras, Guatemala
EINKOMMEN SCHAFFEN PERSPEKTIVEN VOR ORT
- 8 Südostasien • Philippinen
SCHWIMMENDE NOTUNTERKÜNFTE UND GEMÜSEGÄRTEN
- 10 Südasien • Nepal
10 JAHRE VOR ORT
- 11 Mittelamerika • Nicaragua
„JEDES VERKAUFTE KILO KAFFEE HILFT UNS!“
- 12 Globales Lernen
„VERANTWORTUNGSVOLLER KONSUM MUSS IN UNSERER ARBEIT VERANKERT WERDEN“
- 14 Kurz notiert



VERANTWORTUNGSVOLL KONSUMIEREN UND PRODUZIEREN

Der Rohstoffhunger der Weltwirtschaft ist nach wie vor ungestillt. Grund dafür sind dominierende Wirtschafts- und Entwicklungskonzepte, die auf neoliberalen Fundamenten stehen und sowohl volkswirtschaftlich als auch in der internationalen Zusammenarbeit institutionell abgesichert sind. Sie gelten als Entwicklungsleitfaden weltweit und beruhen auf der Annahme, dass Wachstum und Wettbewerb industrieller Produktion, die auf der Veredelung von Rohstoffen aufbaut, Wohlstand und Sicherheit für die gesamte Weltbevölkerung bringen. Sie müssten lediglich mithilfe stabiler und nicht korrupter Strukturen sozialpartnerschaftlich und umweltfreundlich gestaltet werden.

In diesem positiven Wachstumsszenario fehlen drei wichtige Aspekte: 1.) Mensch und Natur werden als zwei voneinander unabhängige Bereiche gesehen. Die unmittelbare Verbundenheit mit unserem Lebensraum wird verneint. 2.) Die ökologischen Grenzen unseres Planeten werden nicht anerkannt. Unser Ressourcenverbrauch übersteigt bereits heute die verfügbaren Kapazitäten. 3.) Diese Vorstellung von Entwicklung, die auf Expansion und Raubbau beruht, hat alle gesellschaftlichen Bereiche erfasst. Sie steht mit Kolonialisierung in engem Zusammenhang und hält Denkweisen aufrecht, deren einziges Interesse es ist, den hohen Lebensstandard des Globalen Nordens sowie der Eliten im Globalen Süden zu sichern.

Das Modell kommt aber nicht nur aufgrund fehlender Rohstoffgrundlage, sondern auch aufgrund psychosozialer Folgen wie Depressionen und Burn-out an seine Grenzen. Das Dogma von Wachstum und Konsum hat sich in unser Denken, Handeln und Fühlen eingepreßt und zeigt sich auch in der kulturellen Verschränkung von Konsum und Status. Wir haben uns von unserem natürlichen Lebensraum weitgehend entfremdet. Wir betrachten Konsum als unser Recht, ohne Produktionsbedingungen entlang globaler Lieferketten zu hinterfragen.

Die sozialen und ökologischen Auswirkungen sind auch in unseren Projektländern spürbar: Flucht aufgrund bedrohter Lebensräume, ungleiche Verteilung von Vermögen, fehlender Zugang zu Land oder Klimawandel verhindern, dass ein großer Teil der Bevölkerung in diesen Ländern extreme Armut überwinden kann. Wirksames staatliches Handeln, um Teilhabe zu ermöglichen, ein öffentliches Bildungssystem zu gewährleisten und Lebensräume zu sichern, ist in vielen unserer Partnerländer nach wie vor nicht erkennbar. Wenn überhaupt, folgt staatliches Handeln dem neoliberalen Versprechen von Wettbewerb, Weltmarktöffnung und Privatisierung.

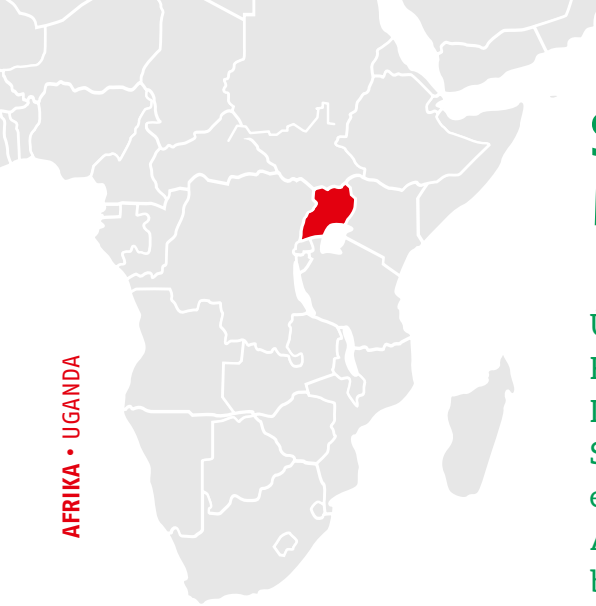
Die von uns unterstützten Projekte haben in allen Projektregionen auch zum Ziel, die drei Nachhaltigkeitsdimensionen Soziales, Umwelt und Wirtschaft zu vereinbaren. In Mittelamerika und Mexiko bildet die Förderung Einkommen schaffender Maßnahmen den Rahmen, um lokale Wirtschaftsformen zu stärken und nachhaltig zu gestalten. Diese Aktivitäten sind zudem ein wichtiger Bestandteil, um Flucht- und Migrationsursachen zu bekämpfen und soziale Integration von benachteiligten Gruppen zu stärken. In Asien und Afrika fördern wir moderne ökologische Methoden der Landwirtschaft, die die Ernährung der Menschen sichern sollen, dabei aber gleichzeitig zum Schutz der Umwelt beitragen und die Widerstandsfähigkeit der Gemeinden bezüglich des Klimawandels stärken.

Die Unterstützung von nachhaltigen Entwicklungsmodellen im Ausland ist jedoch nicht ausreichend, um kommenden Generationen eine gesunde und bedürfnisgerechte Zukunft auf unserem Planeten zu ermöglichen: Auch in den Industrieländern, deren Bevölkerung mit Abstand die höchsten Konsumraten und ökologischen Fußabdrücke aufweist, müssen sich Konsum- und Produktionsmuster entscheidend verändern. Deshalb steht das dritte Themenjahr im Rahmen unseres Projektes „Make Europe Sustainable for All“, das wir gemeinsam mit 23 europäischen Partnerorganisationen umsetzen, ganz im Zeichen des globalen Ziels für nachhaltige Entwicklung 12: Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sichern.

Karin Eder, Roman Fleißner, Rosario Quiché



„Wenn ich erwachsen bin, möchte ich selbst entscheiden, in welchem Land ich lebe“, erzählt uns der 11-jährige Godfrey, der seit 2016 mit seiner Familie in Bidibidi lebt.



SOLIDARITÄT UND MENSCHLICHKEIT

Über 223 000 Menschen leben in der mittlerweile größten Flüchtlingsiedlung Afrikas Bidibidi im Norden Ugandas. Die Mehrheit der Geflüchteten kommt aus dem angrenzenden Südsudan, um dem Krieg und der Gewalt in ihrem Land zu entfliehen. Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation AFARD unterstützen wir sie dabei, ihre Lebensbedingungen, besonders in Hinsicht auf Ernährungssicherung, zu verbessern. Im Fokus unserer Projekte stehen vor allem Frauen, junge Mütter, junge Familien und Menschen mit Behinderungen.

In Bidibidi lernen wir den elfjährigen Godfrey kennen – einen aufgeweckten Jungen, der mit seinen vier Geschwistern und seinen Eltern in der Flüchtlingsiedlung lebt. 2016 musste er mit seiner Familie aufgrund des Bürgerkrieges seine Heimat Südsudan verlassen. Heute geht er gerne zur Schule, sein Lieblingsfach ist Englisch. „Wenn ich erwachsen bin, möchte ich Pfarrer werden. Und ich möchte selbst entscheiden, in welchem Land ich lebe“, so Godfrey.

Wie vielen anderen wurde auch seiner Familie ein kleines Stück Land durch die Regierung zur Verfügung gestellt, auf dem sie ihre Unterkunft errichten und einen kleinen Garten anlegen konnten. Im Rahmen unseres Projektes erhielten sie landwirtschaftliches

Werkzeug und Saatgut für nährstoffreiche Feldfrüchte, um eine gesicherte und ausgewogene Ernährung zu ermöglichen. Godfrey präsentiert uns stolz die Erträge: Grünkohl, Tomaten, Zwiebeln, Auberginen, Erbsen und Bohnen. „Ich freue mich, dass es neben Mais und Bohnen auch endlich wieder Tomaten gibt – die esse ich am liebsten“, erzählt er uns mit einem Strahlen im Gesicht.

Zusätzlich zum Gemüsegarten bewirtschaften Godfreys Eltern Margrate und Saffi etwas außerhalb des Dorfes ein weiteres Stück Land gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der von uns geförderten Bauern- und Sparvereine. AWO International finanzierte auch hier die Ausstattung mit landwirtschaftlichen Geräten, Saatgut sowie spezielle Trainings zur nachhaltigen



Mit landwirtschaftlichem Werkzeug und Saatgut können die Familien ihre Gärten eigenständig bewirtschaften.

Landwirtschaft, zu ausgewogener Ernährung und zu einer an den Klimawandel angepassten Bewirtschaftung. Der Großteil der Ernte – wie Mais, Maniok, Sesam oder Kartoffeln – dient den Familien als Lebensgrundlage. Was übrig bleibt, wird von der Bauerngruppe kollektiv verwaltet. Der Verkauf des Gemüses ermöglicht den Mitgliedern ein eigenes kleines Einkommen. Dieses investieren sie beispielsweise in zusätzliches Saatgut, in den Kauf von Ziegen und in die Schulbildung ihrer Kinder. Auch Godfrey und seine Geschwister können dadurch die Schule besuchen.

Die Solidarität der ugandischen Bevölkerung mit ihren geflüchteten Nachbarn ist groß. Ebenso wie die Flüchtlingsfamilien leben auch die einheimischen Familien überwiegend von der Landwirtschaft. Um das friedliche Miteinander zu fördern und Risiken wie Konkurrenzverhalten und Konflikten um natürliche Ressourcen entgegenzuwirken, beziehen wir die lokale Bevölkerung in unsere Projekte mit ein und fördern auch in den einheimischen Aufnahmedörfern die Bauern- und Sparvereine. So etwa in dem Dorf Agua, das nicht weit von Godfreys Zuhause liegt. Auch hier erhielten die Dorfbewohner*innen landwirtschaftliche Geräte, Saatgut und Trainings, um die Ernährungs-

situation ihrer Familien zu verbessern. Und das mit Erfolg: Dank des Anbaus von beispielsweise Sesam, Mais, Maniok und Bohnen ernähren sie sich nun gesünder und ausgewogener. Vom Verkauf des überschüssigen Gemüses haben sich einige Ziegen und Kühe angeschafft, andere haben sich Kürbissamen gekauft und ziehen

nun Kürbisse, da diese klimaresistenter sind und auf dem Markt höhere Einnahmen bringen. In Zukunft möchten sie noch mehr Felder bewirtschaften. Deshalb sparen sie gemeinsam auf Traktoren und Wasserpumpen.

Wir wollen wissen, wie sie das Zusammenleben mit den geflüchteten Familien einschätzen. „Es sind viele Freundschaften zu unseren Brüdern und Schwestern aus dem Südsudan entstanden. Es gab sogar schon eine Eheschließung. Durch den Austausch von verschiedenen Produkten sind auch wichtige

Geschäftsbeziehungen entstanden. Es ist ein gutes Miteinander, und wir sind froh, sie bei uns zu haben“, erklärt uns der Dorfvorsteher. Nach zahlreichen Gesprächen verabschiedeten wir uns von den Menschen in Agua und sind vor allem beeindruckt von so viel Solidarität und Menschlichkeit.

Lydia Guba

„
Die Solidarität der ugandischen Bevölkerung mit ihren geflüchteten Nachbarn ist groß. Ebenso wie die Flüchtlingsfamilien leben auch die einheimischen Familien überwiegend von der Landwirtschaft. Um das friedliche Miteinander zu fördern und Risiken wie Konkurrenzverhalten und Konflikten um natürliche Ressourcen entgegenzuwirken, beziehen wir die lokale Bevölkerung in unsere Projekte mit ein und fördern auch in den einheimischen Aufnahmedörfern die Bauern- und Sparvereine.
 “

Unsere Projekte in Afrika leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Der 22-jährige Oscar hat seinen Traum verwirklicht und verdient heute Geld mit seiner eigenen Schneiderei.



MITTELAMERIKA • HONDURAS, GUATEMALA

EINKOMMEN SCHAFFEN PERSPEKTIVEN VOR ORT

Armut und fehlende Jobs gehören zu den wesentlichen Gründen dafür, dass Menschen ihr Zuhause verlassen. Einkommen schaffende Maßnahmen sind ein Mittel, um Perspektiven für die Menschen vor Ort zu ermöglichen. In einigen unserer Projekte in Mittelamerika werden diese bereits seit Jahren erfolgreich umgesetzt. Dieses Konzept weiten wir nun auf weitere Projekte aus.

Der 22-jährige Oscar und die 31-jährige Saray haben an unserem Projekt mit der Partnerorganisation OCDIH aus Honduras teilgenommen. Heute verdient Oscar sein Geld mit seiner eigenen Schneiderei. Saray hat ihr eigenes kleines Geschäft und vertreibt Solarmodule. Das sind zwei Beispiele, die zeigen, wie erfolgreich Einkommen schaffende Maßnahmen sein können, wenn sie gut durchdacht sind und begleitet werden. Bei OCDIH sind es vor allem Jugendliche, die unterstützt werden. Mitarbeiter*innen begleiten die jungen Erwachsenen während des gesamten Prozesses - von der Betreuung bei der Erstellung von Lebensplänen durch Sozialarbeiter*innen bis hin zur Gestaltung von Geschäfts-

plänen. Die Jugendlichen können an verschiedenen Fortbildungen und Workshops teilnehmen, in denen sie alle relevanten Aspekte lernen, die notwendig sind, um ein eigenes Unternehmen zu gründen. Sie lernen aber auch wie wichtig es ist, sich als Bürger*in in der eigenen Gemeinde einzubringen und zu engagieren.

Die erfolgreichen Beispiele von Oscar und Saray zeigen: Das Konzept wirkt. Deshalb wird es nun auf weitere Projekte und Partnerorganisationen systematisch ausgedehnt. Insbesondere im Kontext unseres Schwerpunktes Migration spielen solche



Die Jugendlichen verkaufen selbst gemachte Süßigkeiten, Shampoos und Kerzen auf lokalen Events und Märkten.

positiven Beispiele eine wichtige Rolle. „Wir wollen den jungen Menschen damit die Möglichkeiten eröffnen, in ihren Heimatgemeinden zu bleiben und sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. So werden auch Fluchtursachen gemindert“, erklärt Büroleiterin Karin Eder. Das Projekt leistet einen Beitrag, um die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (SDGs) umzusetzen, denn alle Unternehmen werden umweltverträglich gestaltet. Auf diese Weise wird die Projektarbeit mit den SDGs verknüpft und für eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit gesorgt.

Damit die Maßnahmen wirken, müssen sich auch unsere Partnerorganisationen die notwendige Expertise aneignen: Drei erfahrene Beraterinnen werden sie dabei unterstützen. In den Workshops lernen sie zunächst alternative Wirtschaftsmodelle wie zum Beispiel die Sozial- oder Solidarwirtschaft kennen. Anschließend führen die Teilnehmenden Marktstudien durch, um zu analysieren, ob die Ideen für die Kleinunternehmen tragfähig sind. Steht einmal fest, dass es einen Absatzmarkt vor Ort für die geplanten nachhaltigen Produkte oder Dienstleistungen gibt, werden sie bei der Planung, Gestaltung und Umsetzung ihrer Einkommen schaffenden Maßnahme von den Beraterinnen unterstützt.

„Wir wollen vor allem Kollektive und Gruppen unterstützen, um auch die Solidarität und den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinden zu stärken. Damit haben wir bereits sehr gute Erfahrungen hier in Guatemala mit unserem Projektpartner

ACCSS gemacht, mit dem wir gemeinsam das Jugendnetzwerk Ak' Molam unterstützt haben. Die Jugendlichen haben im Rahmen des Projektes bereits in Gruppen mehrere kleine Unternehmen ins Leben gerufen und planen, in Zukunft sogar eine Kooperative zu gründen. Sie verkaufen zum Beispiel selbst gemachte Süßigkeiten, Shampoos und Kerzen auf lokalen Events und Märkten“, erzählt Karin Eder.

Karin Eder, Ronja Kern

FACHKRÄFTEAUSTAUSCH 2019/2020

Vom 22. September bis zum 9. Oktober fand erstmalig ein Fachkräfteaustausch statt: Sieben Mitarbeiter*innen unserer mittel-amerikanischen und mexikanischen Partnerorganisationen waren zu Besuch in Deutschland, um sich mit pädagogischen Mitarbeiter*innen und Sozialarbeiter*innen verschiedener AWO-Gliederungen auszutauschen. Neben einer Hospitation, um die Arbeit der AWO besser kennenzulernen, und einem gemeinsamen Projekt mit dem*der Austauschpartner*in gab es zahlreiche Workshops zu den SDGs und der Sozialen Arbeit. Der Gegenbesuch erfolgt vom 8. bis zum 18. März 2020. Parallel zum Fachkräfteaustausch findet auch die Jugendbegegnungswerkstatt „Die Welt reparieren“ mit Jugendlichen unserer Partnerorganisationen aus Mittelamerika und Mexiko in Berlin statt. Organisiert wird das Event in Zusammenarbeit mit dem AWO Landesverband Berlin und den Jugendwerken Berlin und Brandenburg. Weitere Informationen erhalten Sie auf Seite 12/13.

Unsere Projekte in Mittelamerika leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



SCHWIMMENDE NOTUNTERKÜNFTE UND GEMÜSEGÄRTEN

Mit einem innovativen Ansatz unterstützen wir Familien auf den Philippinen dabei, sich gegen Überschwemmungen zu schützen und ihre Nahrungsmittelversorgung zu sichern. Unsere Kollegin Lisa Bausewein hat das Projekt besucht. Ihr Bericht.

Kleine, provisorische Häuser drängen sich auf dem schmalen Landstreifen zwischen den Nebenflüssen des Pampanga. In unserem Holzboot passieren wir kleine Betonbrücken und müssen uns ducken. Als wir die Anlegestelle erreichen und das Rattern des Motors verstummt, hören wir Hunde bellen. Kinder winken uns vom Ufer aus zu. Wir sind zu Besuch in einer Projektgemeinde in Masantol, nahe der Bucht von Manila. Hier haben sich arme Fischerfamilien angesiedelt, die kein Land besitzen. Sie leben vom täglichen Fischfang. Wasser ist für sie Lebensgrundlage – und Bedrohung zugleich. Jedes Jahr zur Regenzeit kommt es zu massiven Überflutungen, der Wasserspiegel steigt um bis zu drei Meter. Tagelang, manchmal wochenlang, sind ihre Häuser nicht bewohnbar. Die Nahrungsmittelversorgung ist in dieser Zeit besonders kritisch.

Die Ursachen der Überschwemmungen sind auch geografisch bedingt: Masantol liegt kurz vor der Manilabucht und bekommt die volle Wucht der Wassermassen zu spüren. Am schlimmsten betroffen sind die Ortschaften am südlichen Ufer des Flusses. Viele liegen unterhalb des Meeresspiegels. Die Projektgemeinden Balibago und Nigui sind ausschließlich mit kleinen Booten erreichbar. Die sowieso schon schwierige Lage wird durch menschengemachte Probleme erschwert: Es wird zu viel Grundwasser abgepumpt, dadurch sinken die Orte ab. Es wurden zwar Dämme entlang des Flusses gebaut, die einige Gebiete entlasten sollen. In der Regenzeit jedoch drohen die Dämme überzulaufen. Die Betreiber sind gezwungen, die Schleusen zu öffnen. Dadurch werden die ärmsten Gemeinden zusätzlich überflutet.

Die Menschen umzusiedeln, schien die einzige Lösung zu sein. Die Fischer aber sind auf das Meer und den Fluss angewiesen. Man würde ihnen die Lebensgrundlage rauben und das wenige, was



„Besonders wichtig ist es, dass die schwimmenden Notunterkünfte nah an den Häusern der Gemeinde liegen“, berichtet Domingo Santos (64), der mit seiner Frau und 11 Kindern in Masantol lebt.

sie sich aufgebaut haben, nehmen. Es mussten also andere Lösungen her, die auf die Bedürfnisse der Betroffenen zugeschnitten sind. Dieser Herausforderung haben wir uns gemeinsam mit unserer Partnerorganisation CONCERN und den Bewohner*innen gestellt und nach Lösungen gesucht.

Innovative Lösungen zum Schutz bei Überschwemmungen

Bisher dienen Grundschulen und Kindertagesstätten als Notunterkünfte für besonders Schutzbedürftige. Weil der Platz nicht für alle reicht, fliehen viele zum Damm und harren dort in selbst gebauten Hütten aus. Viele Männer bleiben oftmals auf den Dächern ihrer Familienhäuser zurück, um auf die Wertsachen aufzupassen. Besonders problematisch ist die Nahrungsmittelversorgung: Wenn der Monsun besonders stark ist, sind die Küstengemeinden nahezu von der Außenwelt isoliert. Sie können nicht ausreichend mit Essen versorgt werden. Es gab Zeiten, da mussten die Hilfspakete aus der Luft abgeworfen werden. Zudem gab es in kaum einer Gemeinde Notfallpläne, die im Falle einer Katastrophe aktiviert werden konnten.

Um diese Probleme zu bewältigen, haben wir das Projekt im SAFE (Innovative Masantol Shelter Against Flood Emergencies) entwickelt. Die Lösung ist einfach, aber extrem wirkungs-

voll: Wir haben vier schwimmende Notunterkünfte mit eigenen Gemüsegärten gebaut, die direkt neben den Häusern der Familien andocken können. Jede Notunterkunft bietet Platz für 40 bis 70 Personen und ist mit Licht, Strom und einer Wasseraufbereitungsanlage eingerichtet. Bei Design und Bau der Unter-

künfte und Gärten wurde auf Nachhaltigkeit geachtet. Es werden regionale Materialien wie Bambus verwendet und Strom über Solarenergie generiert. Die Gemüsegärten werden von leeren, recycelten Plastikbehältern getragen und das Gemüse biologisch angebaut.

Ein wichtiger Aspekt des Projekts ist auch die Selbstorganisation der Gemeinden, damit die Bewohner*innen in Katastrophen besser vorbereitet sind und sich gegenüber der Regierung für langfristige Lösungen einsetzen können. Die Bewohner*innen treffen gemeinsam Entscheidungen über die Verwendung der Notunterkünfte. Das Projekt richtet sich an 160 Familien und ist als Pilotprojekt

gedacht. Günstige Materialien und eine einfache Bauweise sollen es erleichtern, die Notunterkünfte nachzubauen. Da die Bewohner*innen diese mit Unterstützung selbst gebaut haben, ist das Know-how da und kann an andere Gemeinden weitergegeben werden. Lokale Regierungsvertreter haben bereits finanzielle Unterstützung angekündigt.

Lisa Bausewein

„
Wir haben vier schwimmende Notunterkünfte mit eigenen Gemüsegärten gebaut, die direkt neben den Häusern der Familien andocken können. Jede Notunterkunft bietet Platz für 40 bis 70 Personen und ist mit Licht, Strom und einer Wasseraufbereitungsanlage eingerichtet.“

Unsere Projekte in Südostasien leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



10 JAHRE VOR ORT

Während die AWO in Deutschland das 100-jährige Jubiläum feiert, begeht unser Regionalbüro für Südasiens in Nepal das 10-jährige Bestehen: Mehr als 60 Vertreter*innen unserer Partnerorganisationen, befreundeter Organisationen sowie Repräsentant*innen der Deutschen Botschaft in Kathmandu und auch einige ehemalige Kolleg*innen waren bei der Feier dabei.

Seit 10 Jahren existiert das Regionalbüro in Kathmandu. Unsere Arbeit in Südasiens geht aber viel weiter zurück: Bereits in den 1960er-Jahren führte die AWO Projekte zum Beispiel in Indien durch. 1969 – zum 50-jährigen Bestehen der Arbeiterwohlfahrt – besuchte sogar die damalige AWO-Bundesvorsitzende Lotte Lemke eine nach ihr benannte Schule einer indischen Partnerorganisation. 2005 übergab der AWO Bundesverband die Entwicklungsprojekte an AWO International. Im Zuge der programmatischen und konzeptionellen Weiterentwicklung der Projektarbeit wurde beschlossen, dass AWO International Büros vor Ort braucht, um näher an den Projektpartnern zu sein. Daraufhin wurde 2009 das Büro in Nepal eröffnet – das erste Auslandsbüro von AWO International.

Seitdem hat sich AWO International zu einem wichtigen entwicklungspolitischen Akteur in Südasiens entwickelt – vor allem

durch den Einsatz unserer Mitarbeiter*innen vor Ort. Unser Fachwissen im Bereich der Migrationsberatung, der ökologischen Landwirtschaft sowie der Katastrophenvorsorge und Nothilfe wird von den Regierungen in Bangladesch, Indien und Nepal sehr geschätzt. Wir arbeiten eng mit nationalen und auch internationalen Partnern zusammen.

In den ersten Jahren nach der Gründung des Büros konzentrierten wir uns darauf, Arbeitsperspektiven für Jugendliche im ländlichen Raum zu schaffen, die Gleichstellung der Geschlechter in traditionell patriarchalischen Gesellschaften und organische Anbaumethoden zur Ernährungssicherung von marginalisierten Bevölkerungsgruppen zu fördern. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist das Thema Migration, das in Südasiens von besonderer Relevanz ist. Wir unterstützen Menschen dabei, bewusste Migrationsentscheidungen zu treffen; fehlendes Wissen über verschiedene Aspekte und Gefahren der Migration führt häufig dazu, dass Migrierende in die Fänge von Schlepper*innen und Menschenhändler*innen geraten. Mit Aufklärungs- und Schutzmaßnahmen bekämpfen wir den Menschenhandel und helfen Betroffenen. Zusätzlich stärken wir den sozialen Zusammenhalt in den Gemeinden und tragen zur Entwicklung im ländlichen Raum bei – auch damit Menschen Perspektiven vor Ort haben.

Mit dem Büro in Kathmandu wurde auch die humanitäre Hilfe in Südasiens ausgebaut. So konnte AWO International zum Beispiel als eine der ersten deutschen Hilfsorganisationen umgehend humanitäre Hilfe nach dem schweren Erdbeben von 2015 leisten. Mehr als 8800 Menschen kamen damals ums Leben, noch immer sind die Folgen im Land zu spüren. Eine weitere Herausforderung war die Unterstützung und Versorgung der geflüchteten Rohingya in Bangladesch. Mehr als 800 000 Menschen wurden gewaltsam aus Myanmar vertrieben und suchten Unterkunft im Nachbarland. Auch hier konnten wir umgehend vor Ort reagieren, Hilfsgüter verteilen und Notunterkünfte bereitstellen. Aktiv sind wir zudem bei den regelmäßig wiederkehrenden extremen Wetterereignissen wie zum Beispiel Zyklonen und Überflutungen in der Monsunzeit. Neben der Hilfe im Katastrophenfall bauen wir kontinuierlich die Vorsorge aus.

Die Bereitschaft, Menschen in Not zu helfen, Leid zu lindern und Perspektiven zu geben, ist das, was uns und unsere Partner*innen vor Ort verbindet. Diesen Einsatz für eine gerechte Welt werden wir auch in Zukunft fortführen.

Manuel Palz

Unsere Projekte in Südasiens leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de

„JEDES VERKAUFTE KILO KAFFEE HILFT UNS!“



Seit vielen Jahren kommen die Kaffeebohnen für den fairen AWO-Kaffee von der Kooperative COSATIN - Tierra Nueva. Franziska Geyer, Geschäftsführerin unserer Vertriebspartnerin Ökotopia, hat die Kooperative besucht. Wir haben die Gelegenheit genutzt und einige Fragen an Nohelia Perez, Mitglied im Vorstand von COSATIN, mitgeschickt.

Nohelia, warum hat sich 1997 die Kooperative gegründet?

Wir wollten damals unsere Produkte gemeinsam verarbeiten und vermarkten. Außerdem war es als Gruppe einfacher, eine Biozertifizierung zu bekommen. Viele Mitglieder haben nur kleine Flächen und konnten dies nicht allein schaffen. Aber gemeinsam sind wir stark. Zusammen können wir auch exportieren und sind so unabhängiger von schwankenden Marktpreisen. Als wir uns gegründet haben, waren wir 480 Mitglieder, heute sind wir über 600. Etwa 13 Prozent davon sind Frauen.

Wie profitieren Mitglieder von der Kooperative?

Die Kooperative gibt uns die Sicherheit, dass wir einen Großteil unserer Kaffeernte absetzen können. Ein Teil des Mehrpreises, den wir im fairen Handel erzielen,

wird unmittelbar an unsere Mitglieder ausbezahlt. Wir gehen davon aus, dass diese am besten wissen, wofür sie ihn benötigen. Viele Familien finanzieren damit den Schul- oder Universitätsbesuch ihrer Kinder. Zudem gibt es viele interessante Kurse und Schulungen, welche die Kooperative organisiert.

Was sind die Erfolge der letzten Jahre?

Wir haben in den letzten Jahren viel in die gemeinsame Infrastruktur und die Verarbeitungstechnik investiert. Dadurch konnten wir Teile der Wertschöpfungskette bei uns integrieren, haben so einen guten Überblick über unsere Qualität und sind unabhängiger von Weiterverarbeitern.

Was sind oder waren die größten Schwierigkeiten für euch?

Das ist der derzeit sehr niedrige Kaffeeweltmarktpreis. Deshalb sind wir froh, so treue Kunden wie die AWO zu haben.

Was macht den AWO-Kaffee und unsere Partnerschaft aus?

Der AWO-Kaffee hat eine besonders gute Sortierung. Nur ganze Bohnen von reifen Kaffeekirschen kommen dort hinein, und er wächst in hohen Lagen, wo der Kaffee immer besonders gut schmeckt. Wir sind

sehr dankbar, dass die AWO jedes Jahr Kaffee zu einem guten Preis von uns kauft. Die langjährige Partnerschaft bietet uns Sicherheit, in der wir uns weiterentwickeln können. Jedes weitere verkaufte Kilo Kaffee hilft uns.

Was sind eure Ziele und Pläne für die nächsten Jahre?

Ein wichtiger Aspekt für uns ist die Diversifizierung. In den letzten Jahren haben wir zusätzlich auch viel Kurkuma und Ingwer verkaufen können. Nun möchten wir unsere Trocken- und Gewürzmühlanlagen ausbauen. Wir haben auch eine eigene Kaffeemarke entwickelt - Kaffee Sano. Da hoffen wir, noch mehr Käufer in Nicaragua zu finden. Zudem arbeiten wir daran, dass alle unsere Mitglieder bei Naturland Fair mitmachen, denn das ist eine besonders gute Bio-Qualität. Wir möchten die damit verbundenen Vorteile allen Mitgliedern zugänglich machen.

Was ist deine Botschaft an unsere Kaffeekäufer*innen?

Als Kleinbauern ist es unsere Aufgabe, Mutter Erde zu schützen. Unsere Höfe sind die grünen Lungen für diese Erde. Bitte unterstützt uns weiterhin bei dieser Arbeit und lasst euch unseren Kaffee gut schmecken!

Unsere Projekte in Mittelamerika leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Die AWO kennenlernen: Die Teilnehmenden des Fachkräfteaustausches besuchen das historische Zimmer.



GLOBALES LERNEN

„VERANTWORTUNGSVOLLER KONSUM MUSS IN UNSERER ARBEIT VERANKERT WERDEN“

Ein wichtiger Aspekt entwicklungspolitischer Bildungsarbeit umfasst die Stärkung von Kompetenzen der Lernenden. Nur dann können vorherrschende Produktions- und Konsummuster kritisch hinterfragt, die oft versteckten sozialen und ökologischen Kosten transparent und Folgen unserer Lebensweise für uns und andere erkennbar gemacht werden. Im Rahmen des Fachkräfteaustausches diskutierten wir, wie wir verantwortungsvollen Konsum besser in unsere Arbeit integrieren können.

Die negativen Folgen der nicht nachhaltigen, auf Ausbeutung und Raubbau basierenden Produktion, des Konsums und der Entsorgung sind nicht nur bei der armen Bevölkerung des Globalen Südens, sondern auch in den Mittel- und Oberschichten der „aufholenden“ Länder und im Globalen Norden spürbar. Darunter fallen sogenannte „Zivilisationskrankheiten“, die durch falsche Ernährung und übermäßigen Konsum verursacht werden, oder psychische Erkrankungen wie Stress oder Burn-out. Die arme

Bevölkerung des Globalen Südens muss nach wie vor selbst Überlebensstrategien finden, um mit widrigen Lebensumständen umzugehen. Ihnen bleibt oftmals nur die Wahl, den „Entwicklungsmöglichkeiten“ hinterher- und von der Armut auf dem Land in die Armut der Stadt zu ziehen. Vermeintliche Lösungsansätze wie ein „Green New Deal“, der das Wachstumsmodell mit Ökologie verbinden will, offenbaren sich hierbei nur als Scheinlösungen. Denn grüner, fairer und auch weniger Konsum ist und bleibt



„Verantwortungsvoller Konsum muss in unserer Arbeit verankert werden“ – darüber diskutieren die Teilnehmenden des Workshops zu den globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung im Rahmen unseres Fachkräfteaustausches.



immer noch Konsum. Dabei haben wir kein Recht auf Konsum, sondern nur auf ein menschenwürdiges Leben. Dieses Recht haben alle Menschen weltweit, und wir müssen unsere Planungen umstellen, um es allen Menschen und auch zukünftigen Generationen zu ermöglichen.

Dieser Ansatz spielte auch für die Teilnehmenden an unserem Workshop zu den globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung im Rahmen unseres Fachkräfteaustausches eine wichtige Rolle. Insgesamt zwölf Teilnehmende – Mitarbeiter*innen der AWO und unserer Partnerorganisationen in Zentralamerika und Mexiko – haben gemeinsam diskutiert, inwiefern die Arbeit unserer Organisationen die Erreichung dieser Ziele unterstützt oder gefährdet. Das gemeinsame Ziel steht: Wir möchten in den kommenden Jahren vermehrt Anstrengungen unternehmen, um verantwortungsbewussten Konsum in unserer Arbeit zu verankern. Dazu möchten wir auch mit Kolleg*innen und Zielgruppen unserer Arbeit verstärkt über die Veränderungen von individuellen und kollektiven Verhaltensweisen nachdenken und ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass unsere Konsumpraxis Einfluss auf Umwelt und Menschen hat. Weiter wurden Aktivitäten besprochen, die in den nächsten Wochen angestrebt werden: Wir wollen – um nur einige Beispiele zu nennen – noch mehr Verantwortung bei der Auswahl von Produkten übernehmen, unsere Materialnutzung und unseren Abfall weiter reduzieren, zusätzliche Praktiken für ein gesundes Leben erlernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung als Querschnittsthema in Bildungsangebote verstärkt einbinden.

Der „ganzheitliche institutionelle Ansatz“ sagt, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung nur in einer nachhaltigen Umgebung wirklich wirksam werden kann. Dabei spielt die Auswahl von Bildungsorten, an denen sozial fair und ökologisch verträglicher gewirtschaftet wird, eine wichtige Rolle. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, den ökologischen Fußabdruck unserer Bildungsarbeit kennenzulernen und Maßnahmen zu ergreifen, um diesen zu reduzieren. Dabei spielen viele Faktoren eine Rolle:

- Gemeinnützige Organisationsform
- Gute Erreichbarkeit mit dem ÖPNV
- Regionale, saisonale und faire Verpflegung
- Faire Arbeitsverhältnisse
- Energie- und ressourcensparende Bauweise
- Vernetzung des Bildungsangebotes mit regionalen Beispielen für nachhaltiges Handeln

Die Frage, wie viele und welche Ressourcen wir selbst in Anspruch nehmen möchten, um konsumkritische Bildungsangebote umzusetzen, ist weiterhin zentral. Schließlich ist auch unser Fachkräfteaustausch ein Programm, das durch die Flugreisen Tonnen klimaschädlicher Gase produziert – nun gilt es, Erkenntnisse aus dem Süd-Nord-Austausch zu sichern, wie wir alle einen Beitrag dazu leisten können, um in der täglichen Arbeit nachhaltigere Praktiken zu verankern. Die Ergebnisse des Workshops stimmen uns optimistisch, dass wir insgesamt auf einem guten Weg sind, unser Bildungsangebot gemäß diesem Ansatz weiterzuentwickeln.

Rosario Quiché, Roman Fleißner

Unsere entwicklungspolitische Inlandsarbeit leistet einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de

KURZ NOTIERT

„Wir können die Welt nicht retten, indem wir uns an die Spielregeln halten. Die Regeln müssen sich ändern, alles muss sich ändern, und zwar heute.“

*Greta Thunberg ist eine 16-jährige Klimaschutzaktivistin, die vor etwas mehr als einem Jahr „Schulstreiks für das Klima“ initiiert hat, woraus die globale (Jugend-) Bewegung „Fridays for Future“ entstanden ist. Weltweit gehen Schüler*innen und Student*innen freitags während der Unterrichtszeit auf die Straße und protestieren für effiziente und schnelle Klimaschutzmaßnahmen, um das auf der Klimakonferenz in Paris beschlossene 1,5-Grad-Ziel einhalten zu können.*

100 Jahre AWO-Fest in Dortmund

Über 100 Stände, mehrere Bühnen und mehr als 50 000 Besucher*innen in den drei Tagen: Das AWO-Geburtstagsfest in Dortmund war ein riesiger Erfolg. „Wir haben drei Tage lang friedlich und ausgelassen gefeiert und die AWO in ihrer ganzen Vielfalt gezeigt“, resümiert Michael Scheffler, Vorsitzender des Bezirksverbandes Westliches Westfalen. Wir waren natürlich auch dabei! Den Besucher*innen konnten wir so einiges bieten: Mit VR-Brillen konnten sie sich nach Nepal versetzen lassen und virtuell erleben, wie es ist, in einem



nepalesischen Dorf nach dem Erdbeben zu leben. Auch unser SDG-Glücksrad und unsere Kaffeeverlosung kamen gut an! Wir danken allen Besucher*innen für das Interesse und das freundliche und solidarische Miteinander und den Kolleg*innen aus Dortmund für die tolle Organisation!

Netzwerktagung Nachhaltigkeit

„Wir haben die nötigen Beschlüsse zur Nachhaltigkeit als Verband schon vor Jahren getroffen. Aber wir müssen sie noch viel stärker in die Praxis bekommen“, sagte AWO-Präsident Wilhelm Schmidt in seiner Eröffnungsrede auf der Netzwerktagung Nachhaltigkeit.



Welche Rolle kann die Freie Wohlfahrtspflege bei der Umsetzung der globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung spielen? Wie hängt das, was wir hier vor Ort für die Menschen tun, mit weltweiten Herausforderungen zusammen? Wie können die Ziele uns bei unserer Arbeit unterstützen – und vor welche neuen Herausforderungen stellen sie uns? Das waren die Kernfragen, die sich die etwa 50 Teilnehmenden gestellt haben. Zur Tagung haben wir gemeinsam mit dem AWO Bundesverband und der Diakonie eingeladen. Die Dokumentation der Tagung finden Sie demnächst auf www.awointernational.de.

AWO Sachsen-Anhalt spendet 7120 Euro

Große Überraschung am Rande der AWO-Grundsatzprogrammkommission: Barbara Höckmann, Vorsitzende des Präsidiums vom AWO Landesverband Sachsen-Anhalt e. V., übergab im Beisein von Wilhelm Schmidt einen Scheck über 7120 Euro für die Seenotrettung an unsere Geschäftsführerin Ingrid Lebherz. Anlässlich des 100-jährigen Geburtstages der Arbeiterwohlfahrt hatte der Landesverband Sachsen-Anhalt zu Spenden aufgerufen. Wir freuen uns riesig – herzlichen Dank nach Magdeburg!



Das zentrale Mittelmeer gehört zu den gefährlichsten und tödlichsten Fluchtrouten der Welt. Seit 2015 steht die AWO als institutionelle Partnerin an der Seite von SOS MEDITERRANEE, einer Organisation zur Rettung Schiffbrüchiger im Mittelmeer. Nach einer monatelangen Zwangspause kehrte SOS MEDITERRANEE Ende Juli 2019 mit dem neuen Rettungsschiff Ocean Viking zurück auf das Mittelmeer.

Mitgliederversammlung

Am 11. Oktober fand die Mitgliederversammlung von AWO International in Berlin statt. 46 Delegierte – mit insgesamt 169 Stimmen – aus ganz Deutschland nahmen daran teil. Turnusgemäß wurde ein neuer Vorstand gewählt. Als Vorstandsvorsitzenden wählten die Delegierten erneut in geheimer Wahl Rudi Frick, als stellvertretende Vorsitzende Gabriele Siebert-Paul und Serdar Yüksel.



Zudem wurden elf Beisitzer*innen gewählt: Hedi Boss, Valerie Nübling, Karlheinz Petersen, Gunther Raugust, Bernhard Scheid, Wolfgang Schindele, Rita Schmidt, Gabriele Teichmann, Robert Theobald, Marion Warden und Ute Wedemeier. Außerdem stimmten die Mitglieder mehrheitlich der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge für AWO International zu. Spannende Vorträge und die Vorführung unseres Films „Wiederaufbau und Katastrophenvorsorge nach dem Erdbeben in Nepal“ rundeten das Programm ab. Den Film können Sie auch auf unserem YouTube-Kanal sehen.

Impressum

Herausgeber:

AWO International e. V.
Blücherstr. 62/63
10961 Berlin

Tel.: 030/25 292 771

Fax: 030/25 292 571

mail@awointernational.de

www.awointernational.de

Erscheinungsweise:

zweimal jährlich,

Mitglieder und Spender*innen erhalten den weiblick kostenlos. Gesamtauflage: 10 000 Exemplare.

Verantwortlich für den Inhalt:

Ingrid Lebherz

Redaktion: Vassilios Saroglou ,

Charlotte Schwarz

Bildnachweis:

S. 10: Pabindra Shestha/AWO International,

S. 11: Ökoptopia. AWO International, wenn nicht anders angegeben.

Layout: Marischka Lutz Grafikdesign

Lektorat: Patrick Schär/
Torat GmbH, www.torat.ch

Druck: Brandenburgische
Universitätsdruckerei und

Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

Gedruckt auf Recyclingpapier



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



solidar

VENRO
VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK
DEUTSCHER NICHTREGIERUNGS-
ORGANISATIONEN e.V.

ERNÄHRUNG SICHERN UND PERSPEKTIVEN SCHAFFEN

Zum 100-jährigen AWO-Jubiläum bauen wir unser Engagement in Afrika mit insgesamt fünf neuen Projekten in Uganda aus. Helfen Sie uns dabei, die Ernährungssituation der Menschen zu verbessern und ihnen eine bessere Zukunft zu schenken – mit Ihrer Spende!



15 €

Drei Zuchthühner
und ein Zuchthahn
für eine Familie

50 €

200 Obstbaumsetzlinge
für eine ausgewogene
Ernährung

135 €

Grundausrüstung
für einen Sparverein
mit 25 Mitgliedern

Spendenkonto

IBAN:

DE83 1002 0500 0003 2211 00

BIC: BFSWDE33BER

Bank für
Sozialwirtschaft

Vielen Dank für Ihre Spende!